Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in seiner neuartigen Bewaffnung. Aus dem 152-mm-Rohr können sowohl Lenkraketen des Typs «Shillelagh» wie auch konventionelle Granaten verschossen werden, wobei die Lenkrakete auf Infrarotbasis leitstrahlgesteuert ist, mit Schußweiten um 2000 bis 2500 m. Für den Antrieb innerhalb des Rohres findet ein verbrennbarer Fettstoffbooster Verwendung, womit der Flugkörper leichter und billiger wird und sich im Panzer keine leeren Hülsen anhäufen.

Bei den konventionellen Geschossen handelt es sich wahrscheinlich um Hohlladungen, eventuell um unterkalibrierte Geschosse für Distanzen um 1000 bis 1500 m.

Der XM 551 soll den M 41 der Aufklärungseinheiten sowie die Pak-Selbstfahrlafetten M 56 ersetzen. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 1/1965)

US-Panzerabwehrflugkörper MAW

Im US-Heer sind im Zuge der Entwicklung von Panzerabwehrraketen mittlerer Reichweite (MAW = *M*edium *A*ntitank Assault *W*eapon) zwei konkurrierende Systeme in Erprobung:

- ein drahtgelenktes System, von der Schulter abzufeuern (ähnlich der Panzerabwehrwaffe TOW im Bild), Gewicht rund 72 kg,
- ein durch einen Lagekreisel auf seinem Kurs gesteuertes, ebenfalls von der Schulter abzufeuerndes System.

Das neue MAW-System soll für Reichweiten zwischen 450 und 1400 m dienen und damit die Lücke zwischen dem System M 72 (450 bis 550 m) und TOW (*T*ube launched, *O*ptically tracked, *W*ire guided / bis 2000 m) schließen. Dieses System soll auch die französischen Panzerabwehrflugkörper SS 10, SS 11 und «Entac» ersetzen. bb

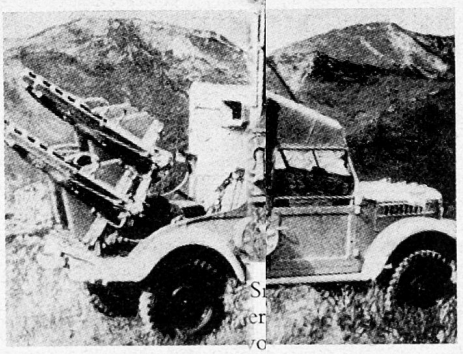
(«Soldat und Technik» Nr. 1/1965)

Panzerabwehrwaffe TOW

Sowjetunion

Sowjetische Panzerabwehr-Lenkraketen

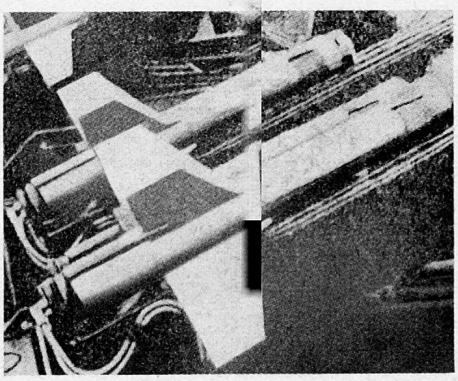
Die beiden bekannten sowjetischen Panzerabwehr-Lenkraketen sind sich in ihren Leistungen ähnlich:



Beim Waffensystem «Schapper» handelt es sich um eine drahtgesteuerte Rakete mit Feststoffantrieb, die sowohl vom Schützenpanzerwagen als neuerdings auch von Geländelastwagen aus (Lenkschütze auf dem Beifahrersitz) abgefeuert werden kann (Bild 1). Beim neueren Waffensystem «Schwatter» besteht die Möglichkeit einer elektronischen oder einer auf Infrarot beruhenden Lenkung. Waffenträger ist ebenfalls der Schützenpanzerwagen BTR 40 P (Bild 2).

Merkmale beider Systeme: Wahrscheinlich Hohlladung, Reichweite von 0,2 bis etwa 2,5 km. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 2/1965)



LITERATUR

Conventional Warfare in the Nuclear Age. Von Otto Heilbrunn, Verlag George Allen & Unwin Ltd., London 1965.

Der Verfasser der vorliegenden Studie hat sich in verschiedenen Werken vor allem mit der Frage der Kampfführung im Rücken des Gegners in seinen verschiedenen Formen befaßt. Diese Gedanken und Folgerungen spielen ganz offensichtlich eine wesentliche Rolle in seinem neuesten Buch, in dem er die Frage des konventionell geführten Krieges zwischen Atommächten analysiert. Die darin gezogenen Folgerungen richten sich insbesondere an die Adresse der NATO-Staaten. Es gilt, dies zu berücksichtigen, da verschiedene Forderungen sehr extrem sind und vor allem in unserem beschränkten Raum kaum anwendbar sind. Man mag mit einigen Schlußfolgerungen nicht einverstanden sein; trotzdem vermittelt das Buch eine Fülle von interessanten Gedanken, deren intensives Studium wertvoll ist, vor allem darum, weil sich der Verfasser mit Recht von den Vorstellungen des Krieges der Vergangenheit loslöst. Abgesehen von den verschiedenartigen räumlichen und geographischen Verhältnissen, sind die analysierten technischen und taktischen Möglichkeiten, die Voraussetzungen der operativen und strategischen Kampf- und Kriegführung auch für uns weitgehend gültig. Es gilt, sich hier von einem gefährlichen Wunschdenken zu lösen. Immerhin scheint uns auch die Auffassung des Verfassers sehr fragwürdig, daß in einem zukünftigen Krieg die Möglichkeit der jederzeitigen Verwendung von Atomwaffen sowohl Angreifer wie Verteidiger zu einem ausschließlich beweglich geführten Kampf zwinge, der jegliches stabile Verteidigungssystem, selbst die Verteidigungszonen im Sinne der mobilen Abwehr, ausschließe. Wichtig ist allerdings in diesem Zusammenhange die Änderung des bisherigen Kräfteverhältnisses zwischen Angriff und Abwehr. Je beweglicher der Kampf geführt wird und geführt werden muß, desto weniger besteht ein durch das Gelände und die damit verbundenen Möglichkeiten der Vorbereitung gegebener Vorteil des Verteidigers.

Wenn auch die Möglichkeit vollauf besteht, daß ein Kampf ausschließlich konventionell ausgefochten wird, so müssen Angreifer und Verteidiger jederzeit mit dem Übergang zum Atomkrieg rechnen. Beide Teile müssen daher die atomare Gliederung und Dezentralisation der Verbände wählen. Dies bedingt die Notwendigkeit der raschen Konzentration der Mittel an den gewählten oder sich abzeichnenden Schwergewichtsstellen des Durchbruches oder der Abwehr. Damit möglichst starke Kräfte eingesetzt werden können, muß der Raum entsprechend erweitert werden. Der Kampf im Rücken des Gegners bietet dazu die besten Voraussetzungen, und zwar für beide Teile. Die heutigen Mittel erlauben es, hier nicht nur taktische und operative, sondern sogar strategische Schwergewichte zu bilden. Dem beweglich geführten Kampf, der die Isolierung der Verbände zur normalen Erscheinung werden läßt, muß die Gliederung der Verbände angepaßt werden. Die Bildung kampfstarker und autarker Kampfgruppen in Brigadestärke entspricht der Notwendigkeit der modernen Kampfführung. Die Division ist für die Koordination, Unterstützung und Versorgung der Kampfgruppen verantwortlich. Nur die Voll-

mechanisierung der Kampftruppen erlaubt ein Überleben auf dem Gefechtsfeld, wobei die Tiefe des Gefechtsfeldes der Reichweite der taktischen Luftwaffe, also mehreren hundert Kilometern, entspricht.

Die NATO muß die Zeit einer momentanen Entspannung nützen, um die Differenzen zu bereinigen, damit eine Doktrin des konventionellen Einsatzes geschaffen werden kann, nicht allein um den Krieg wirkungsvoll führen zu können, sondern um die westliche militärische Allianz der NATO aufrechtzuerhalten.

Wa.

Zur Konzeption einer Geschichte des zweiten Weltkrieges 1939–1945. Disposition mit kritisch ausgewähltem Schrifttum. Von Hans-Adolf Jacobsen. Bernhard & Graefe, Verlag für Wehrwesen, Frankfurt am Main 1964.

«Ohne Übertreibung darf man daher folgern, daß der Krieg für die Angreifer politisch verloren war, bevor der erste Schuß fiel und sich alle Spekulationen über die sogenannten ‚verpaßten Chancen' erübrigten.» Mit dieser Äußerung zeigt der bekannte deutsche Historiker Hans-Adolf Jacobsen, von welcher Warte aus er eine umfassende Geschichte des zweiten Weltkrieges geschrieben haben möchte. Seine Studie, welche in den Schriften der Stuttgarter Bibliothek für Zeitgeschichte als Heft 2 erschien, bricht mit noch weit herum üblichen Betrachtungsweisen. Die militärische kann ebenso wenig wie die nationalstaatliche, die regionale oder gar die ideologische Betrachtungsweise einer Auseinandersetzung dieses Ausmaßes gerecht werden. Nur die weltgeschichtliche Warte, von der aus die globale Interdependenz aufgezeigt und dem Primat der Politik Rechnung getragen wird, kann befriedigen. Jacobsens Disposition sieht in einem ersten Hauptteil die Darstellung des Aufstiegs der «Habenichtse», in einem zweiten Hauptteil ihre Ausschaltung durch die Angegriffenen vor. Er steuert sodann einige Bausteine zu dem neu zu errichtenden Gebäude bei, indem er die Politik Hitlers, Mussolinis, Japans, Churchills, Roosevelts und Stalins ohne Beschönigung skizziert, aber auch ohne dabei in ihrer Zeit gefaßte Entscheide obenhin zu verurteilen. Er sähe in diese Geschichte auch einen Abschnitt über bereits erfolgte und gescheiterte Versuche zur Einigung Europas und ein Schlußkapitel über die Folgen dieses Ringens eingebaut, welches geeignet sein könnte, manchem weltfremden Politiker unserer Tage die Augen zu öffnen. Das für den einzelnen kaum mehr überschaubare Quellenmaterial und die Literatur sind durch den Verfasser in eine einleuchtende Ordnung gebracht worden. Die Studie verdient als wertvolle Diskussionsgrundlage bei all jenen Beachtung, die sich mit Untersuchungen über den zweiten Weltkrieg befassen, aber auch bei jenen, welche eine Einführung in die derzeit vorhandenen Unterlagen wünschen. r

Deutsches Soldatenjahrbuch 1965. Schild-Verlag, München-Lochhausen 1965.

Das Soldatenjahrbuch stellt sich auch in seinem 13. Jahrgang die Aufgabe, der Bundeswehr ihren Platz in der deutschen Kriegsgeschichte zuzuweisen. Kurzbiographien verdienter Soldaten, Gefechtsschilderungen, allgemeine historische Betrachtungen und anderes folgen sich in buntem Wechsel. Das Buch mißfällt, da recht häufig ein Ton anklingt, der in unseren Ohren schmerzt. Wir hören nicht gerne vom «geschichtlichen Auftrag, die Einheit von Volk und Reich wiederherzustellen» und von der «energischen Abwehr aller reichsfeindlichen Verzichtversuche und Vorleistungstheorien» (S. 34). Die Anpreisung eines Buches von E. Kern, «Verbrechen am deutschen Volk» mit den Worten: «Der Nachweis, daß die Alliierten im zweiten Weltkrieg und danach ungleich mehr Kriegsverbrechen auf sich luden, als man das Deutschland anlasten kann» (Verlagsanzeige, S. 260) ist wohl fehl am Platz. ba.

Das Leitbild des deutschen Offiziers. Von General a. D. Dr. Beyer. Historisch-politische Hefte der Ranke-Gesellschaft. Musterschmidt-Verlag, Göttingen 1965.

Anknüpfend an gewisse Fälle der Soldatenmißhandlung in der Bundeswehr und der allgemeinen Kritik der Öffentlichkeit, die nach dem zweiten Weltkrieg besonders intensiv war, obschon sie schon wegen des mangelnden Zeitabstandes von den Geschehnissen kaum objektiv sein konnte, weist der Verfasser auf die Wurzeln der militärischen Tradition hin. Der Soldat sucht nach einem Vorbild, das er vor Augen hat, das ihm vertraut ist und an das er sich wenden kann. Dies ist sein Vorgesetzter, in erster Linie der Offizier. Weise Staatsführer haben ihre bewaffnete Macht dadurch geformt, daß sie Leitbilder des Offiziers entwarfen, die diesen den Weg zum eigenen Entschluß zu zeigen hatten. Neben den Grundsätzen für das soldatische Denken und Handeln erwuchsen auch methodische Grundsätze, wie beispielsweise das auch in unserer Armee angewendete Denkschema der Entschlußfassung. Von der «Dienstvorschrift für die Offiziere» des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. von Preußen über das Leitbild zur Zeit Wilhelms I. zieht sich ein einheitlicher Faden bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Das Offizierskorps war nach Auslese, Ausbildung und Leistung in Krieg und Frieden bei seinen Leuten, in seinem Volke und in der ganzen Welt anerkannt und genoß deren Vertrauen. Mit dem Ende der Monarchie ergab sich beim Offizier der Weimarer Republik ein innerlicher Widerspruch zu den herrschenden politischen Gewalten, der sich vor allem bei den älteren Jahrgängen unter der Diktatur Hitlers verstärkte. Die weniger planmäßige Ausbildung, bedingt durch den vorzeitigen Einsatz im zweiten Weltkrieg, versuchte er durch Mut, Zähigkeit und übersteigerte Pflichterfüllung zu ersetzen. Daraus ist denn auch die erstaunlich negative Reaktion vieler Offiziere vor allem an der Front gegenüber dem Attentat vom 20. Juli zu verstehen.

Wenn der Verfasser auch mit Recht feststellt, daß das Leitbild des Bundeswehroffiziers noch zu jung sei und in Anbetracht des erweiterten Aufgabenkreises im Rahmen einer Militärkoalition heute noch nicht geschichtlich beurteilt werden könne, so vermißt der Leser doch wenigstens Hinweise auf die sicher feststellbare Auswirkung der so grundlegend veränderten Situation des Offiziers der Bundeswehr. Wa.

Propagandatruppen der deutschen Kriegsmarine. Teil I: Juni 1939 bis 1940. Von Günther Heysing. 148 Seiten. Verlag Wildente, Hamburg 1964.

Vor allem die Fachleute der psychologischen Kriegführung werden sich dem neu vorliegenden «Versuch einer Dokumentation über die Propagandatruppen der deutschen Kriegsmarine» mit größtem Interesse zuwenden. Mit diesem ersten Teil einer als Reihe gedachten Dokumentationsserie, die später auch die Propagandatruppen des Heeres, der Luftwaffe, der Waffen-SS sowie die Frontzeitungen, die Soldatensender, aber auch Sondereinsätze und anderes mehr behandeln soll, legt der Verfasser Günther Heysing reichhaltiges Grundlagenmaterial über die Organisation, den Aufbau, den Bestand, die Arbeitsweise und die Leistungsfähigkeit der Propagandatruppen vor.

Wer immer als schweizerischer Leser sich über die allzu zahlreichen militärischen Abkürzungen, die Namenkolonnen und Tabellen des mit deutschem Schneid abgefaßten Bändchens nicht weiter aufhält, wird wertvolle Aufschlüsse über eine Truppengattung der deutschen Wehrmacht erhalten, die sich auf diesem Sektor im Kriege zweifellos bewährt hat.

Aus den Schwierigkeiten, die dem Aufstellen einer neuen Propagandaeinheit im Wege standen, seien lediglich die Tatsachen gestreift, daß die Journalisten, Photographen und Tonjäger anfänglich teilweise ihre eigenen, privaten Geräte benützen mußten, daß sich immer wieder Reibereien und Leerläufe ergaben, bis in jedem Truppenteil ein für die Kontakte mit den Propagandabeauftragten verantwortlicher Kombattanter bestimmt wurde, wobei das Kriterium für seine Wahl nicht im Grad, sondern in der Kenntnis der Arbeitsweise von Reportern bestand; und außerdem sei nicht verschwiegen, daß die Führung einer Propagandaeinheit derart heiklen Aufgaben gegenüberstehen kann, daß sie sich mit Vorteil aus Lebenserfahrenen, aus Autoritäten, aus echten Chefs zusammensetzt: Da galt es, einerseits mit Ziel und Maß gegen die in längeren Etappendiensten – wie der Verfasser so schön sagt – immer wieder gerne überdimensionale Aktivität auf den Gebieten «Wein, Weib und Gesang» sowie «Handel und Wandel» aufzutreten und den Truppen dennoch genügend Spielraum für ihre Aktivität, ihre Arbeit und ihre Erholung von den strapaziösen Sondereinsätzen zu geben. Auf der anderen Seite ging es immer wieder darum, an der «inneren Front» sich gegen die «Ideologen mit ihren utopischen Weltbildern» zugunsten gegenwartsnaher Lösungen der Aufgaben aus den Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit einzusetzen.

Besonders interessant dürften für unsere Chefs Heer und Haus jene Angaben sein, welche die Detailorganisation einer leistungsfähigen Propagandaeinheit beschreiben: Bereits die Aufteilung in eine *Führungsstaffel*, eine *Berichterstaffel* mit Fachleuten für Wort-, Bild-, Film- und Funkberichte, den Kameraassistenten, Toningenieuren und Kriegsmalern, eine *Arbeitsstaffel* mit Laboranten, Stenographen, Archivaren usw. und eine *Motorfahrzeugstaffel* mit Personenwagen, Motorrädern usw. läßt auf die Arbeitsweise der Propagandatruppe schließen. Erwähnenswert scheint uns auch der Hinweis des Verfassers, daß der Appell an eine Mischung von beruflichem und militärischem Ehrgeiz einen überaus befruchtenden Einfluß auf die Tätigkeit der Propagandaeinheiten gehabt habe.

Alles in allem: ein neuartiges, für die Fachleute interessantes und wertvolles Bändchen, dessen Fortsetzungen man mit Spannung und mit dem Wunsch nach etwas weniger reglementsartiger Wehrmachtskurzsprache und etwas mehr Illustrationen gerne erwartet. hg